



# Expressionismus

16/2022

# Provinz

Herausgegeben von  
Kristin Eichhorn  
Johannes S. Lorenzen



Neofelis Verlag





## **Expressionismus**

16/2022: Provinz

Hrsg. v. Kristin Eichhorn / Johannes S. Lorenzen

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2022 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

[www.neofelis-verlag.de](http://www.neofelis-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (co / vf)

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISSN: 2363-5592

ISBN (Print): 978-3-95808-410-0

ISBN (PDF): 978-3-95808-462-9

Erscheinungsweise: zweimal jährlich

Jahresabonnement 30 €, Förderabonnement 50 €, Einzelheft 18 €

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt beim Neofelis Verlag unter:

[vertrieb@neofelis-verlag.de](mailto:vertrieb@neofelis-verlag.de)

Ein Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht mindestens drei Monate vor Ende des Kalenderjahrs erfolgt ist.





# Inhalt

Editorial . . . . . 7

## Expressionismus in der norddeutschen Provinz

*Katharina Groth*

Zwischen der Nordheide und Hamburg. Johann Michael Bossards  
Gesamtkunstwerk am Rande der Lüneburger Heide  
und seine Anstellung als Professor für Bildhauerei in Hamburg . . . 13

*Gloria Köpnick*

Avantgarde in der Provinz  
Überlegungen zum Expressionismus in Oldenburg . . . . . 30

## Expressionismus in der Mitte und im Süden

*Conny Dietrich*

Altenburg, Annaberg, Zeitz  
Die vergessenen expressionistischen Wandbilder  
von Ernst Müller-Gräfe in mitteldeutschen Kleinstädten . . . . . 41

*Max Diehm*

Das expressionistische Elsass  
Ernst Stadlers Regionalismuskurse  
zwischen Heimatkunst und literarischer Moderne . . . . . 61

*Torsten Mergen*

Expressionismus in der Saarregion  
Zwischen ‚Schlackhalden‘ und ‚Weltfeierabend‘ . . . . . 70





## Expressionismus im Osten

*Uwe Czier*

Die Bukowina als sprachliche Diaspora . . . . . 87

*Nikolina Burneva*

„Jede Kunst ist Expressionismus...“

Bulgarische Striche in der Ausdruckspoetik . . . . . 99

**Rezensionen** . . . . . 115

Abbildungsverzeichnis . . . . . 121

Call for Papers: Riechen und Gerüche . . . . . 124





## Das Ehepaar Osthaus und der „Hagener Impuls“

Rainer Stamm / Gloria Köpnick: *Karl Ernst und Gertrud Osthaus. Die Gründer des Folkwang-Museums und ihre Welt.*

Rezensiert von Bernd Hüttner

Dass die Stadt Hagen in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts eines der wichtigsten Zentren für moderne Kunst war und sich dort ein sehr fortschrittliches, von Karl Ernst und Gertrud Osthaus gegründetes Museum befand, ist heute allgemein vergessen. Rainer Stamm (Direktor des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte in Oldenburg) und Gloria Köpnick (Direktorin der Feininger-Galerie in Quedlinburg) erzählen nun in einem umfangreichen und fundierten Buch in 34 Kapiteln das Leben des Paares nach.

Die Mutter des 1874 geborenen Osthaus stirbt bei seiner Geburt, seine wichtigsten Bezugspersonen sind seine Großeltern. Als diese 1896 beide versterben, erbt er im Alter von 22 Jahren eine erhebliche Summe und kann sich nun seiner Leidenschaft, alles Schöne zu fördern, widmen. Osthaus versteht sich auch als Volksbildner, ja als Erzieher der fünf Millionen Menschen, die damals im rheinischen Industrieviertel leben. Das stark wachsende Hagen hat 1911 schon 90.000 Einwohner\*innen.

Osthaus' Vorhaben ist es ein Museum für Naturkunde und Kunst zu gründen. Die Planung dafür ist bereits in vollem Gange, als er 1899 Henry van de Velde trifft und dadurch seine völlige Hinwendung zur künstlerischen Moderne beginnt. Er kauft dementsprechende Arbeiten und im Sommer 1902 wird das Folkwang-Museum, in dem die Familie Osthaus auch wohnt, eröffnet. 1899 war die Heirat mit Gertrud Colman erfolgt, die ebenfalls aus einer sehr wohlhabenden Familie kommt und sich in den kommenden Jahren an den mäzenatischen Tätigkeiten beteiligen wird. Der Name „Folkwang“ bedeutet Palast der Freia, der germanischen Göttin der Schönheit. Dieses Museum dürfte, so die beiden Autor\*innen, das erste weltweit sein, das extra zur Förderung moderner, zeitgenössischer Kunst gegründet wurde. Es ist auch als Bildungsstätte, an der z. B. Vorträge gehalten werden, gedacht. Die Werke, die die Osthauses erwerben, werden von Stamm und Köpnick immer wieder ausführlich referiert, ebenso die Umstände ihres Erwerbs. So ist Karl Ernst Osthaus der Erste in Deutschland, der Werke von z. B. Matisse oder Cézanne für ein Museum ankauft, das Gleiche gilt für die „Wiener Moderne“ (Kokoschka / Schiele); im Folkwang-Museum findet bereits 1903 die erste Ausstellung in Deutschland zu Gauguin statt und später die erste zu Lyonel Feininger. Das Ehepaar Osthaus hat mit dem Folkwang-Museum „eine Avantgarde-Sammlung“ geschaffen, die „als öffentlich zugängliches Museum das modernste seiner Zeit war“ (S. 58).





Aber Karl Ernst Osthaus denkt, nachdem er dieses große Ziel unter erheblichem Einsatz privater Mittel erreicht hat, nicht daran zu ruhen. Von einer bei ihm lebenslang existierenden Sehnsucht getrieben, organisiert, reist und kommuniziert er weiter. Nächstes Projekt ist eine Art Miniatur-Gartenstadt, die sich um den 1908 fertiggestellten, von van de Velde geplanten Hohenhof gruppieren soll.<sup>1</sup> Dieser wird auch der private Wohnplatz der mittlerweile mit vier Kindern versehenen Familie Osthaus. Osthaus versucht in Hagen auch, Künstler\*innen (dauerhaft) anzusiedeln; dies funktioniert aber nur leidlich, allein Christian Rohlf hat dort, bis 1938, ein Atelier. Sehr früh präsentiert das Folkwang auch außereuropäische Kunst und setzt diese in Dialog mit bereits vorhandenen Werken.

In Kooperation mit dem Deutschen Werkbund (DWB) baut Osthaus ab 1909 dann das Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe auf, eine Ausstellung, die als „Wandermuseum“ in den folgenden Jahren die „alltägliche angewandte Kunst des Industriezeitalters“ (S. 155) an vielen Orten zeigt. Höhepunkt der Ausstrahlung und der Wirkung Osthaus', so Köpnick und Stamm, sei die Ausstellung des DWB in Köln 1914 gewesen. Ab diesem Jahr gibt es auch zusehends finanzielle Probleme und Vermögenswerte müssen liquidiert werden. Osthaus selbst wird krank, die Ehe ist am Ende. Sein letztes und letztendlich gescheitertes Projekt ist die Folkwang-Schule, die vor allem durch ihr reichlich obskures Personal den Zerfall des Hohenhofs noch beschleunigt. Osthaus selbst ist im Oktober 1920 das letzte Mal in Hagen, er stirbt am 27. März 1921 in Meran im Alter von knapp 47 Jahren. Bei ihm ist der 1901 geborene Hellmuth Fritzsche, der im Testament nicht nur den Posten des Direktors des Folkwang-Museums, sondern eine den Kindern Osthaus' gleichgestellte Position zugesprochen bekommt und so, als er volljährig ist, ein Achtel des Vermögens erbt. Gertrud war Adolf Stickforth, zuvor Gärtner der Folkwang-Schule gefolgt, der 1920 in der bayrischen Oberpfalz einen Bauernhof gekauft hatte. Die beiden heiraten 1923. Gertrud wird später eine Anhängerin des Nationalsozialismus, sie stirbt erst 1975.

Der Zerfall der Strukturen in Hagen ist nun nicht mehr aufzuhalten, das Ende des „Hagener Impuls“ unübersehbar: Das Deutsche Museum wird an das Kaiser-Wilhelm-Museum in Krefeld verkauft. Die Werke aus dem Folkwang-Museum gehen nach Essen, wo dann im Mai 1929 „das modernste Museum seiner Zeit“ (S. 310) eröffnet wird. 1927 kauft die Stadt Hagen den Hohenhof. Die Folkwang-Sammlung wird 1937 im Zuge der Aktion ‚Entarte Kunst‘ zerstört, später mühsam, aufwendig und nur unvollständig wieder aufgebaut.

1 Zum Hohenhof vgl. Christin Ruppio: *Karl Ernst Osthaus und der Hohenhof in Hagen. Ein Modell kultureller Vermittlung*. Berlin: Reimer 2021.





Neben den Aktivitäten in Hagen, den Erwerbungen, den familiären und freundschaftlichen Netzwerken und auch Verwicklungen sind die Kontakte zu anderen Orten und Künstlergruppen ein immer wiederkehrender Strang im Buch. So hat Hagen Verbindungen zum Blauen Reiter und zur Brücke, von der die zweite Kunstausstellung überhaupt in Hagen im Juni 1910 stattfindet; Gertrud verbindet eine lebenslange Freundschaft mit Emil und vor allem Ada Nolde. Tiefergehender werden die Personen im Umfeld referiert, die Assistenten und Sekretäre Osthaus', beginnend mit August Kluth, der bereits Anfang 1911 stirbt. Fritz Meyer-Schönbrunn ist dann bis 1914 vor allem für das Deutsche Museum zuständig. Sehr einflussreich ist Karl With, der 1911 im Alter von 20 Jahren nach Hagen kommt und ab 1919 (bis zu dessen Verkauf nach Essen) als Direktor des Folkwang-Museums fungiert. Im Buch offenbleibt, inwiefern die ab 1908 nicht mehr zu verbergende Homosexualität Osthaus' (vgl. S. 109) bei seiner Personalpolitik eine Rolle gespielt hat.

Das Buch bietet eine dichte und anschauliche Beschreibung, mit vielen interessanten Details, ist sehr flüssig geschrieben und gut lesbar. Das Personenverzeichnis ist nützlich. Gerne hätte man aber z. B. noch Näheres zur Nutzung des Museums erfahren, um dessen Bedeutung in seiner Zeit besser einordnen zu können. Spannend wäre es auch, noch etwas mehr über den ‚privaten‘ Osthaus zu erfahren, aber das kann ein Quellenproblem sein.

Rainer Stamm / Gloria Köpnick: *Karl Ernst und Gertrud Osthaus. Die Gründer des Folkwang-Museums und ihre Welt.*  
Beck. München, Februar 2022, 368 S., 52 Abb.  
Hardcover 29,95 € (ISBN 978-3-406-79172-7).

### „Ehrlicher Radikalismus“ im Quartformat

Sabina Zulović: *„Ich setze diese Zeitschrift wider diese Zeit“. Die Gesellschaftskritik der Zeitschrift Aktion (1911–1919).*

Rezensiert von Torsten Mergen

Als *Wochenzeitschrift für freie literarische und politische Literatur und Politik* gilt *Die Aktion* – neben epochenprägenden Periodika wie *Der Sturm* oder *Die Weißen Blätter* – als langlebiges Forum für Debatten über politisches Selbstverständnis und künstlerische (Selbst-)Verortung expressionistischer Schriftsteller\*innen bzw. deren linksorientiertes Engagement, welches „die deutsche Politik- und Kulturszene bis 1932 prägte“ (S. 75). Verbunden ist sie mit ihrem Begründer, Redakteur und Herausgeber Franz Pfemfert (1879–1954), der „eklatanten Einfluss auf die inhaltliche Auswahl, den Ideengehalt und die Struktur, die literarisch-politischen Tendenzen“ (S. 41) nahm, sich dabei immer stärker

